

Erfahrungsbericht Sichuan University, Wintersemester 2018/19

Mein Auslandssemester an der Sichuan University in Chengdu begann für mich in Ürümqi, Xinjiang. Da Xinjiang und die Internierung der dort ansässigen Uiguren 2018 ein großes Thema in den deutschen Medien war, lag es mir natürlich nahe, mir vor Ort zumindest einen kleinen Eindruck zu verschaffen, bevor es in Chengdu ans Studieren gehen würde. Da es in diesem Erfahrungsbericht aber vor allem um mein Leben in Chengdu gehen soll, werde ich nur einen kurzen Einblick in meine Xinjiang reise geben. Untergebracht bei Freunden von Freunden und in Hostels konnte ich teilweise hautnah erfahren, wie die Menschen in Xinjiang, je nach ethnischer Zugehörigkeit, über die Situation denken und davon betroffen sind. Polize checkpoints sind nicht nur innerhalb der Städte alle hundert Meter zu finden, sondern auch auf den Landstraßen und Highways heißt es alle 30 km aussteigen und Passkontrolle. Als Tourist und Beobachter ist diese Art von Kontrolle natürlich erst einmal spannend zu beobachten. Wenn man aber mitbekommt, wie Menschen in ihrem Alltag betroffen sind, Handys auf ihren Inhalt gescannt werden, nur, weil man einer anderen Ethnie angehört, bekommt das Ganze eine sehr beklemmende Note. Und trotzdem wurde ich an vielen Orten in Xinjiang sehr freundlich empfangen und mit einer gewissen Vorsicht kann man in Xinjiang sehr gut reisen. Für jeden, der sich von China ein gesamtumfassendes Bild machen will sollte dieser Teil nicht ausgelassen werden.

Von Ürümqi waren es dann zwei Tage im Schlafzug bis nach Chengdu. Dort angekommen wurde ich im Studentenwohnheim für „Westler“ untergebracht, wie inoffiziell jedem klar war. Dieses Wohnheim, das in Chinesisch aufgrund der Lage verglichen mit dem Ost-Dorm passender Weise auch West-Dorm hieß, ist eigentlich ein Hotel und wird mit etwa 8 Euro am Tag (60 RMB) auch ziemlich teuer bepreist, vor allem da man sich ein Zimmer teilt. Der Vorteil ist, dass alle zwei Wochen von Putzkräften das Zimmer geputzt und neue Bettbezüge bereitgestellt werden.

Die erste Uni Woche stellte sich als sehr zeitaufwendig heraus. Da das Programm, das die Sichuan University mit der Georg-August-Universität aufgelegt hat, sich eigentlich nur an Chinesisch Sprachstudenten richtet, waren die Kurse die ich vor meinem Aufenthalt als Optionen geschickt bekommen hatte, eigentlich nur als Zusatzkurse für die Sprachstudenten gedacht. Also belegte ich einen täglich vier stündigen Sprachkurs und rannte von Büro zu Büro und von Fakultät zu Fakultät, um doch noch Kurse meines Fachgebietes, die ich mir auch in Deutschland anrechnen lassen könnte, zu belegen. Nach vielem hin und her und über einer Woche, in der ich Kurse besuchte und aufgrund von Qualität oder Inhalt wieder verwarf, hielt ich doch einen guten und umfangreichen Stundenplan in der Hand. Klar wurde mir aber vermittelt, dass es sich dabei um eine Ausnahme handelte und Studenten

unserer Universität eigentlich das Sprachkurs Programm und die dazugehörigen Zusatzkurse belegen sollten. Am Ende hatte ich jeden Tag chinesisch Sprachkurs, an zwei Abenden in der Woche einmal „Chinesische Geschichte des 20. Jahrhunderts“, das vor allem von einem enthusiastischen Lehrer, der auch mal abseits der Parteilinie unterrichtete, spannend gemacht wurde. Der zweite Abendkurs, „Internationale Beziehungen Chinas“, wurde von dem Leiter des Instituts für Südasiens Studien gehalten, der leider oft unvorbereitet im Unterricht erschien, aber ebenfalls oft gute Tipps für außercurriculäre Vorträge hatte. Als Glücksgriff stellte sich ein Fulbright Professor aus den USA heraus, der einen Master-Kurs zu Internationalen Beziehungen Südasiens und einen zu Politischen Institutionen Südostasiens hielt, die mein Verständnis über die Region deutlich erweiterten. Mit den Nachmittagskursen Taiji und Kongfu war meine Woche zum brechen gefüllt, was das Nach- und Vorbereiten, das bei Sprachkursen notwendig ist, sehr beeinträchtigte. Insgesamt hat sich die Kurswahl, die etwa 40 ETCS entspricht, als sehr lehrreich herausgestellt und auch die Arbeitsaufträge während des Semesters, wie Präsentationen und kurzen Aufsätzen waren meistens passend zum Inhalt.

Nach nur etwa einem halben Monat Unterricht begann mit dem ersten Oktober der National Holiday, für die meisten Chinesen sieben Tage frei. Diese Zeit nutzte ich mit zwei Kommilitoninnen, um in die tibetischen Gebiete im Westen Sichuans zu fahren. Hier spricht man tibetisch, die Kultur und Architektur sind spürbar anders und es unterscheidet sich vor allem auf dem Papier, wo das eigentliche Tibet, als Provinz Tibet bezeichnet, anfängt. Mit einem fünfstündigen Bus gelangten wir nach Kangding, in Garze gelegen, von wo wir zu einer fünftägigen Wandertour aufbrachen. Für eine solche Wanderung auf teilweise 4300 Höhenmetern waren wir nur schlecht vorbereitet, sodass wir nach einem Schneesturm einen weiteren Aufstieg abbrechen mussten. Durch das ganze Semester zogen sich danach allerdings immer wieder kurze Wochenendfahrten, wie zum Beispiel Wochenenden in Luzhou, Zigong, Chongqing und Hongya. So konnte ich mir ein gutes Bild von Sichuan und seinen sehr unterschiedlichen Landstrichen schaffen.

Die Reisen können allerdings keineswegs als einziges Highlight meines Auslandssemesters gesehen werden. Chengdu selbst hat einiges zu bieten, das das Leben dort sehr angenehm und spannend zugleich machte. Nach sechs Wochen im Studentenwohnheim zog ich in eine WG mit zwei Chinesen, die in einem der Wohnviertel auf dem Campus gelegen war. Dort sind die Gebäude zwar sehr alt, was nicht wie in Deutschland einen Hipster-Flair verspricht sondern tatsächlich mit Unannehmlichkeiten daher geht, aber ich bereute die Entscheidung keinesfalls. Mit einem großen Zimmer für mich allein bezahlte ich immer noch weniger als im Studentenwohnheim zu zweit und war in einer sehr ruhigen Gegend des Campus gelandet, wo die Ruhe nur durch das Rattern der Majong Tische der älteren Bewohner des Viertels unterbrochen wurde. Sichuan ist für sein gutes Essen bekannt, dass meine Freunde und ich mit einer ausgiebigen Essengehkultur würdigten. Insgesamt ist das Essen zwar etwas schärfer, wie einem jeder erzählt, der schonmal etwas von Sichuan gehört hat. Dass es für jemanden,

der sich an scharf überhaupt nicht gewöhnen kann, unmöglich zu überleben ist, stimmt allerdings auch nicht. Zweimal täglich essenzugehen gehörte zum guten Ton. Mit von einem Euro für eine Schale Nudeln bis zu 6-7 Euro für ein kleines Festmahl, sind die Preise einladend. Wenn man seinen Essensablauf an die Öffnungszeiten der Mensen anpasst, findet man auch für noch weniger Geld ein gutes Essen für alle drei Mahlzeiten und auf dem Campus gibt es genug Mensen, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist.

Die Freunde, mit denen ich diese Esskultur pflegte, waren vor allem Ausländer. Obwohl ich mir vor meinem Auslandssemester fest vorgenommen hatte, nicht in der „Ausländer Blase“ zu landen, muss ich eingestehen, dass ich letztendlich einen großen Teil meiner Zeit dort verbrachte. Da der Unterricht vor allem mit anderen Ausländern stattfand und ich im Dorm anfänglich auch nur mit Ausländern untergebracht war, waren diese natürlicherweise meine ersten Kontakte. Aber Chinesen kennenzulernen war auf keinen Fall ein Ding der Unmöglichkeit. Schon am Anfang wurden den Studenten jeder Austauschuni Freiwillige bereitgestellt, die man für Fragen jederzeit ansprechen konnte. Dafür die App Wechat auf dem Handy zu haben ist nicht nur beim ersten Kontakt hilfreich, sondern in China überlebensnotwendig. Mit diesen Freiwilligen konnte man also schnell Freundschaften schließen, meine beste Freundin in Chengdu stammt noch aus diesem ersten Kontakt. Aber auch beim Sport, etwa Basketball und Badminton, kann man ohne Probleme Anschluss zu chinesischen Studenten finden. Der freitäglich um sieben Uhr stattfindende „English-Corner“ vor dem Stadion ist allerdings wohl die einfachste Möglichkeit, auf einen Schlag viele interessierte Chinesen kennenzulernen und Sprachtandems zu finden.

Chengdu lässt einen aber auch außerhalb des Campus nicht im Stich. Neben den vielen Möglichkeiten, Nachts um die Häuser zu ziehen, die jeder am besten für sich auskundschaftet, gibt es ein großes Angebot an Parks, eine Handvoll sehenswerter Museen und immer mal wieder eine kleine Ausstellungseröffnung, für die man aber die Augen offen halten muss. Auch Konzerte kommen nicht zu kurz, auf die meistens in den richtigen Wechat Kanälen oder auf Postern aufmerksam gemacht wird.

Eins meiner persönlichen Highlights in Chengdu war der Kontakt zur Startup Community. Diese multinationale Gruppe, die sich über Startup Grind organisiert, veranstaltete während des Semesters immer wieder interessante Seminare und Vorträge. Das dreitägige Startup Weekend, wobei es darum ging, an einem Wochenende vom ersten Pitch zu einer ausgereiften Produktidee mit Marktanalyse und Vorstellung vor einer Mentorenjury zu gelangen, war eine hervorragende Gelegenheit, Gleichgesinnte kennenzulernen. Dieses Wochenende und die Startup Weihnachtsfeier mit vielen kleinen Diskussionsrunden und größeren Vorträge half mir, viele Kontakte in die Startup Szene von Chengdu zu knüpfen und ein erstes Gefühl dafür zu bekommen, wie ein Leben und Arbeiten in einem Startup in China aussehen kann.

